

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945
1944**

27.9.1944 (No. 227)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-960595](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-960595)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 — Postcheckkonto Hannover 36 949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisbanksparkasse Aurich, Bremer Landesbank Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktätlich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 51 Pfg. Bestellgeld, Postbezugspreis 1,50 RM., einschl. 18 Pfg. Postzettelgebühren zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 227

Mittwoch, 27. September 1944

Ausgabe 1

Postverlagsort Aurich

Amerikanischer Großangriff im Westen

Schwere Kämpfe in Italien vor den Niederungsgebirgen zur Po-Ebene - Die Ostfront im wesentlichen stabil

Gefestigter Widerstandswille

Drahtbericht unseres militärischen Mitarbeiters
otz. Berlin, 27. September.

Die anglo-amerikanische Offensive im Westen bemüht sich zur Zeit, den in der Schlacht um Frankreich gewonnenen Angriffsschwung zu einem Durchbruchversuch über die Reichsgrenzen auszunutzen. Demgegenüber ist die Festigung des deutschen Widerstandswillens unverkennbar, und alle Versuche des Feindes, seine im Auslaufen begriffene Offensive zur Verhinderung einer neuen deutschen Frontbildung auszunutzen, sind gescheitert. Diese Feststellungen sind endgültig und bedürfen auch im fortschreitenden Stadium der Kampfergebnisse keiner Richtigstellung. Die deutsche Front, die sich quer durch Mittel-Holland zieht, und sich im Norden an den Rhein anlehnt, um schließlich in allgemeiner Nord-Süd-Richtung entlang der deutsch-belgischen Grenze quer durch Luxemburg bis nahe Epinal und zur Burgundischen Fronte zu verlaufen, steht auf Grund der von der Heeresleitung her genährten neuen Aktivität. Der Feind versucht demgegenüber, an den verschiedenen Stellen der Westfront eine schwache Position zu ermitteln, um seine Offensive doch noch über die Reichsgrenzen hinaus vortragen zu können. Er hat sich zu diesem Zweck zwei besondere Stellen ausgewählt. Einmal sollten die aus der Luft in Holland gelandeten Verbände das deutsche Westverteidigungssystem nördlich überflügeln. Dieser Versuch muß als mißglückt bezeichnet werden. Neuerdings verläuft der Feind, von Eindhoven aus über Helmond die Maas zu erreichen, weil sein Angriff im Fluggebiet der niederländischen Tiefebene zu keinem Erfolg geführt hat. Die Kämpfe in diesem Abschnitt müssen abgewartet werden.

Größere Bedeutung kommt dem Großangriff des Feindes zwischen Epinal und Remiremont zu, wo der Versuch unternommen ist, die Vorberge in Besitz zu nehmen. In allen diesen Kämpfen, die ungenauer hart sind, kämpft die deutsche Verteidigung, im Vorfeld unserer Westbesetzungen um Zeitgewinn, weil sich inzwischen im Rücken der deutschen Vortruppen der Aufmarsch des Volksturmes entwickelt, dessen Auswirkungen der Feind bereits an der zunehmenden Erstarkung des deutschen Widerstandes erkennt.

Englische Kriegsberichte wenden sich schon in harten Worten gegen die neuesten Darstellungen der „Londoner Schreibstube“, die der Ansicht sind, daß der Krieg praktisch vorüber sei. Sie laden jene ein, doch selber an die Front zu kommen, um den mörderischen Widerstand der Deutschen am eigenen Leibe zu erleben. Überall seien starke deutsche Verbände vorhanden und die deutsche Strategie auf Zeitgewinn sei klar erkennbar. Wörtlich heißt es

in einem detartigen Bericht: „Die Verbündeten müssen bereit sein, von nun an Schritt um Schritt durchzukämpfen, Stadt um Stadt und Straße um Straße zu gewinnen“. Wenn der Massensturm des Feindes bei Epinal und Remiremont geringe Fortschritte erzielen konnte, dann wird selbst aus den Meldungen des Feindes die Schwere der feindlichen Verluste erkennbar. Die Gesamtlage im Westen hat sich nicht verändert, und vor den deutschen Widerstandslinien, die trotz der feindlichen Durchbruchversuche gebildet werden konnten, verbluten unzählige Angriffsgruppen des Feindes.

Die deutsche Südfront in Italien weist neue Momente auf, die mit der Stadtbesetzung Florenzuola in engem Zusammenhang stehen. Der Feind hat hier das eigentliche Massiv des Apenninengebirges durchschritten und sich den Niederungsgebirgen vor der Po-Ebene genähert. Noch wird im Gebirge selbst gekämpft und noch ist ein Einfluten des Feindes in die Po-Ebene nicht wahrscheinlich. Wenn jedoch die schweren, überlegenen Angriffe der Anglo-Amerikaner in dem Mittelabschnitt der italienischen Front zu weiterem Geländegewinn führen sollten,

dann kann die italienische Schlacht in eine bewegliche Phase kommen, die sich voraussichtlich in der Po-Ebene abspielen dürfte. Es muß hierbei beachtet werden, daß die Po-Ebene schon sehr oft das Schlachtfeld für den eigentlichen Besitz der italienischen Halbinsel abgegeben hat. Eine Bedrohung des deutschen Verteidigungsraumes ist hierdurch noch nicht gegeben. Ganz abgesehen davon, daß sich in der Po-Ebene oder sogar in der lombardischen Tiefebene Entwicklungen anbahnen können, die einen ganz anderen Verlauf nehmen als der Feind — des norditalienischen Gebietes ungewohnt — zur Zeit auszunutzen scheint.

Die Ostfront ist stabil. Wesentliche Kampfhandlungen finden nur zwischen der Düna und der Rigaer Bucht statt, wo der Kampf augenblicklich beweglich geführt wird, weil sich die deutsche Führung dazu entschlossen hat, wesentliche Teile des baltischen Raumes aufzugeben. Der Gegner drängt nach und wird, soweit es im Interesse der deutschen Führung liegt, abgewiesen. Im wesentlichen wird es sich aber darum handeln, Stellungen zu beziehen, die das östliche Verteidigungssystem im Augenblick erfordert.

Ordnung gegen Chaos

Von Bernd W. Beckmeier

otz. Der vierte Jahrestag des Abschlusses des Dreimächtepactes am 27. September sieht dieses vom nationalsozialistischen Deutschland, traditionsreichen Japan und dem republikanisch-faschistischen Italien getragene politische Machtinstrument in einer anderen Form als noch vor einem Jahr. Natürlich konnten die militärischen Rückläufigkeiten dieses Jahres nicht ohne Einfluß auf die politischen Bindungen des Pactes bleiben, jedoch wäre es verfehlt, aus dem Abfall Rumaniens und Bulgariens eine Minderwertung in der Bedeutung des Dreierpactes erblicken zu wollen.

Als die Nacht am 27. September 1940 durch den Beitritt Japans zum Dreierpact ausgeweitet wurde, hatte dieses Bündnis vorerst ausschließlich defensiven Charakter. Der Dreierpact sollte dem nach dem Kriegseintritt der USA strebenden amerikanischen Präsidenten Roosevelt vor Augen führen, daß in dem Augenblick einer Kriegserklärung Washingtons die Vereinigten Staaten einen Zwei-Fronten-Krieg zu führen gezwungen wären. Daß diese Mahnung durchaus realen Charakter trug, haben die Ereignisse nach Pearl Harbour bewiesen und wird auch in der Gegenwart Tag für Tag sinnfällig demonstriert. Die Bundesgenossenschaft zwischen Deutschland und Japan hat sich für beide Teile als äußerst vorteilhaft erwiesen, zumal sie nicht nur in militärische Bezirke hineinragt, sondern auch die politischen Möglichkeiten des Krieges umfaßt. In Ostasien und in Europa stehen heute zwei Mächte in einem Kampf, die sich als Ordnungsfaktoren betrachten und von einem unbedingten Kampfeswillen besetzt sind, der Rückschläge mit einer Konzentration der Kräfte beantwortet. Es ist bezeichnend, daß die deutschen Maßnahmen zur Totalisierung des Kriegseinsatzes von einer ähnlichen Aktion in Japan begleitet werden.

Die Feindagitation bemühte sich, den Abfall europäischer Bundesgenossen von Deutschland zugleich als das Ende der tragenden Idee des Dreierpactes zu bezeichnen. Natürlich kann die politische Bedeutung der Ereignisse in Bukarest und Sofia nicht bagatelisiert werden, nennigleich sie auch nicht überschätzt werden darf, da seit langem festgestellt werden konnte, daß in der relativ kurzen Zeit, die zur Erfüllung der politischen Substanz zur Verfügung stand, gerade in Rumänien und Bulgarien die Idee noch nicht in die Wirklichkeit umgesetzt war. Dennoch darf die Chance nicht übersehen werden, die trotz aller dieser Rückläufigkeiten dem europäischen Kontinent durch das Instrument des Dreierpactes geboten wird. Vielleicht war — geschichtlich gesehen — erst diese große Probe notwendig, um die volle Bedeutung des Pactes vor Augen zu führen. Die Beispiele der Regierungskünfte, die die Sowjets und die Westmächte in den von ihnen besetzten Ländern vorzeigten, waren auf jeden Fall nicht dazu angetan, die politische Tragfähigkeit der deutschen und japanischen Gedanken anzuzweifeln zu lassen. Weder im feindbesetzten Italien noch in Frankreich hat sich bisher eine ordnungstragende Idee der Westmächte zu beweisen vermocht, wenn man nicht das Chaos, den Hunger, die Arbeitslosigkeit, die Prostitution als kennzeichnende Auswirkungen der anglo-amerikanischen „Ordnungsstrafe“ werten will. Die Zustände in den von den Sowjets besetzten Ländern bedürfen keinerlei Kommentare. Hier sind zwar einheitliche politische Tendenzen zu erkennen, sie jedoch als ordnungschaffend zu bezeichnen, muß sehr schwer fallen. Natürlich kann durch Ausrottung der Bevölkerung eine Art von Befriedung erzielt werden, wenn man die Ruhe eines Friedhofes als wahren Frieden ansieht.

Die politische Tragfähigkeit des Dreierpactes steht gegenüber dieser Feindmethode außer jedem Zweifel, hier liegt tatsächlich die große Chance, die den ordnungliebenden Völkern sowohl in Europa als auch in Grobkontinenten geboten werden kann. Selbst konservative britische Meinungsäußerungen lassen heute erkennen, daß die jeder sozialen Vorstellungsmöglichkeit sprechende kapitalistische Weltanschauung als überwunden betrachtet werden muß. Gerade die Härte des gegenwärtigen Völkerrings hat den Wunsch der Völker nach einer sozialen Gerechtigkeit erkennen lassen, einer Gerechtigkeit, wie sie weder der Grobkontinent im Osten noch die Westmächte zu bieten vermögen. Wenn heute die deutschen und japanischen Soldaten übertragende und ohne Beispiel dastehende Leistungen vollbringen eine Standhaftigkeit zeigen, die für unmöglich gehalten werden mußte — zumindest in England und Amerika —, dann sind diese Kampfleistungen doch nur Ausdruck einer stärkeren Idee, von der die Soldaten er-

„Deutschland durch Hunger nicht zu zwingen“

Amerikanische Erkenntnis: Allein der Kampf mit den Waffen ist entscheidend

Drahtbericht unseres W.-S.-Vertreters

otz. Lissabon, 27. September.

„Es wird uns nicht gelingen, Deutschland durch Hunger niederzuzwingen, die deutsche Ernährungspolitik hat dem vorgebeugt, und die Versorgung der deutschen Armeen und der Bevölkerung ist allen alliierten Bemühungen zum Trotz sichergestellt.“ Dieses Eingeständnis bringt die große amerikanische Wochenzeitung „Saturday Evening Post“. Die Zeitschrift erklärt Heintz, die deutsche Regierung habe seit mehr als zehn Jahren eine Ernährungswirtschaft aufgebaut, die auf die Produktion eines stark belebenden Einflusses ausgeübt habe. Man müsse heute wohl oder übel einmal in aller Öffentlichkeit feststellen, daß nicht nur der deutsche, sondern auch der europäische Bauer durch die deutschen Maßnahmen in seiner Produktionskapazität weitgehend gefördert worden sei.

Gleichzeitig muß die amerikanische Zeitschrift auch zugeben, daß man sich in Amerika und England über die Ernährungsgrundlage in den von Deutschland besetzten Gebieten gründlich gefäulst habe. Anstatt Hunger und Elend und eine erschöpfte Landwirtschaft, die man anzutreffen erwartete, habe man überall in den nun von Alliierten besetzten Gebieten Europas eine ausreichend versorgte Bevölkerung und eine gut funktionierende Wirtschaft vorgefunden. Man habe sich da-

von überzeugen müssen, daß Deutschland mit dem Problem der Beschaffung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte, das in den USA durchaus nicht befriedigend gelöst werden konnte, erstaunlich gut fertig geworden sei.

Schließlich muß sich die amerikanische Zeitschrift dazu bequemen, ihren Lesern mitzuteilen, ein Vergleich der deutschen Ernährungsgrundlage des Ersten Weltkrieges und des gegenwärtigen sei einfach nicht möglich. Der Mangel an Fett, der sich damals so katastrophal ausgewirkt habe, sei heute durch eine weitgreifende Planwirtschaft bekämpft worden. Der Kampf um Deutschland müsse also, so sagt die „Post“, nicht so bitter sein, mit den Waffen ausgefochten werden.

Drei weitere Eichenlaubträger

() Berlin, 27. September.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Ehrenfried Boege, Kommandierender General eines Armeekorps, als 594., an Generalleutnant August Schaaf, Kommandierender General der 272. Infanteriedivision, als 597., an Oberst König, Kommandeur eines Halberstädter Grenadier-Regiments, als 598. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Gipfel der Vernichtungswut: Deutschland soll verschwinden

Nicht private Wunschträume einzelner Wahnsinniger, sondern offizielle feindliche Ausrottungsbeschlüsse

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Dr. W. Sch. Berlin, 27. September.

Die Feststellung, daß der radikale Vernichtungsplan des Juden Morgenthau gegenüber Deutschland der Initiative Roosevelts persönlich entsprungen ist und in Quebec die Zustimmung Churchills und Deans gefunden hat, ist bis jetzt an keiner Stelle ernsthaft bestritten worden. Alle weiteren Anzeichen weisen vielmehr nach der entgegengesetzten Richtung. So vor allem die Ausführungen des Vizeadmirals Emory Land, des Vorsitzenden der nord-amerikanischen Kriegs-Schiffahrtskommission, der in einem parlamentarischen Ausschuß erklärte, daß der gesamte Außenhandel Deutschlands und Japans im Falle eines alliierten Sieges aufgeteilt werden solle. „Ich sehe nicht ein“, so verteidigt sich schließlich dieser Antimus Roosevelt, „warum nicht Nationen wie Deutschland und Japan von der Karte verschwinden sollen“. Das Reuter-Büro bemerkt zu diesen Worten des Admirals Land, daß er offensichtlich durch seine Worte die volle Zustimmung zu dem Vernichtungsplan Morgenthaus habe aussprechen wollen.

Die Tatsache, daß es sich bei dem Vernichtungsplan Morgenthaus nicht um einen mehr oder weniger privaten Wunschtraum, sondern tatsächlich um die offizielle Zielsetzung der anglo-amerikanischen Juden und Platontraten handelt, kommt gerade da in der englischen Presse besonders beweiskräftig zum Ausdruck, wo man sich noch gewisse Gedanken

über die Durchführbarkeit dieser radikalen Vernichtungspolitik macht. Im Zusammenhang einer solchen Betrachtung spricht der Londoner „Economist“ ausdrücklich von den „Beschlüssen von Quebec“ über die Nachkriegsbehandlung Deutschlands, die sich als eine Politik der Annektionen und des Massentransfers von Bevölkerungen darstellen, wobei die wirtschaftlichen Grundlagen des deutschen Lebens systematisch zerstört werden sollen.“ An anderer Stelle des Blattes wird von einer alliierten Militärregierung nach der erträumten Eroberung Deutschlands „ohne Zulassung einer deutschen Zentralbehörde“ als von einer Maßnahme gesprochen, die bis jetzt in den Annalen der alliierten Geschichte nicht existiert habe. Weiterhin wird es geradezu als eine Selbstverständlichkeit behandelt, daß nach einem Siege der Alliierten eine „gigantische Wirtschaftskrise“ in Europa ausbrechen werde, der gegenüber es höchst fraglich sei, ob die Alliierten sie meistern könnten. Auch „New Statesman and Nation“ spricht von der Absicht, die deutsche Souveränität für lange Zeit auszulöschen.“ Wohl gemerkt, es handelt sich hier ebenso wie beim Morgenthau-Plan nicht um hakorigen unverantwortlichen Einzelgänger in Presse und Politik, sondern um die Beschlüsse, die auf der Konferenz zwischen Roosevelt und Churchill gefaßt wurden und in der gegnerischen Presse als feststehende Pläne der maßgeblichen Stellen erörtert werden. Wenn Roosevelts Staatssekretär Hull die Tat-

sachen durch die Behauptung zu verdunkeln sucht, daß die Probleme der Nachkriegspolitik sich noch im Stadium der Beratungen befänden, so jagte er das offenbar nur, um die deutsche Reaktion auf die Bekanntheit solcher Pläne abzumildern, die, wenn überhaupt noch möglich, nur in einer weiteren Steigerung unserer Kampfkraft erblickt werden kann. Im übrigen bestätigt Hull doch wieder, daß eine gegenseitige Verständigung zwischen den Vereinigten Staaten, England und der Sowjetunion“ in der Frage gesucht werde, wie die deutsche Wirtschaft und Lebenskraft am gründlichsten und zweckmäßigsten zerstört werden könne.

Wiederaufbau soll verboten werden

() Genf, 27. September.

Nach ergänzenden New Yorker Berichten sieht der Vernichtungsplan des USA-Juden Morgenthau vor, daß die alliierten Verwalter Deutschlands verpflichtet werden, keinerlei Maßnahmen des Wiederaufbaus Deutschlands zu ergreifen. Es soll auch verboten werden, das deutsche Volk mit Nahrungsmitteln, Kleidern oder anderen Dingen zu unterstützen. Morgenthau erklärt ausdrücklich, daß ein Wiederaufbau der zerstörten Industrien und Verkehrsmittel nicht in Betracht komme. Roosevelt und Churchill haben diesem Plan ihre Zustimmung gegeben.

fällt sind. Dieses völlige Ueberestimmen zwischen Front und Heimat, wie es heute in Deutschland und Japan beobachtet werden kann, dieser unbeugsame Kampfes- und Selbstbehauptungswille, sie werden doch von starken Weltanschauungen getragen, die sich doch einmal auch in anderen Völkern, selbstverständlich mit den von der Natur dieser Völker verlangten Nuancen durchsetzen werden. Die Ordnung, die von Deutschland und Japan erstrebt wird, ist ja kein Schlagwort, sondern sie wird im Innern dieser Länder selbst vorgelebt. Der Verlauf des Krieges will es, daß die Gegner auch Beispiele ihrer Ideen in der Wirklichkeit, in Italien und Frankreich, in Rumänien, Bulgarien und Finnland bieten müssen — ein Vergleich zwischen diesen Beispielen wird stets zugunsten der Dreier-Pakt-Mächte sprechen. Wer zwischen Chaos und Ordnung zu wählen hat, wird selbst in größter Gefahr — wenn er ein starkes Herz in seiner Brust fühlt — sich für die Ordnung entscheiden.

Mit Genugtuung erfüllt

() Berlin, 26. September.

Der Entschluß der philippinischen Regierung, gegen England und USA. ihr Recht auf Selbständigkeit und Freiheit mit der Waffe zu verteidigen, wird von der Reichsregierung mit Genugtuung begrüßt. Japan als Beschützer der freien Völker im großasiatischen Raum hat der philippinischen Regierung eine Hilfe in ihrem Kampf zugesagt. Von dem Glauben an den Endsieg durchdrungen, ist die Reichsregierung überzeugt, daß der im Bunde mit Japan ausgenommene Kampf des philippinischen Volkes um seine bedrohte Freiheit dazu beitragen wird, die brutalen imperialistischen Weltbeherrschungspläne unserer gemeinsamen Feinde zu zunichte zu machen.

Von der Außenwelt abgeschnitten

() Belgrad, 27. September.

Wie der Sender Sofia bekanntgab, wurde Montag abend für alle Berichter in Bulgarien tätigen Auslandskorrespondenten die Zensur des sowjetischen Oberkommandos verhängt. Bulgarien, das die Bedingungen des ihm bestimmten Kapitulationsvertrages noch nicht kennt, hat sich also bereits jetzt wichtiger Rechte eines eigenständigen Staates beraubt. Auch vor diesem Land wird jetzt der Sperrvorhang der Mosauer Wurzeln niedergehen und alle Gemaltdaten der bolschewistischen Henter den Augen der Welt veranschlagen.

Schwarze Listen auch nach dem Kriege

Auslandsdienst der OTZ.

EP. Lissabon, 27. September.

Amlich wurde in Washington festgestellt, daß die berechtigten, von den Briten und Nordamerikanern aufgestellten Schwarzen Listen auch nach Kriegsende gelten sollen. Das Staatsdepartement begründet dies mit der Behauptung, die auf den Schwarzen Listen stehenden Firmen hätten die Achsenmächte unterstützt. So schaltet man auf bequeme Weise eine in der befürchteten Krise nach dem Kriege besonders unerwünschte Konkurrenz aus.

Thorez wieder in Paris

() Genf, 27. September.

Wie die britische Erchange-Agentur meldet, ist der französische Kommunistenführer Thorez aus Moskau nach Paris zurückgekehrt und hat hier unverzüglich seine Tätigkeit als Generalsekretär der kommunistischen Partei Frankreichs wieder aufgenommen. De Gaulle hatte sich einige Zeit gegen seine Rückkehr ablehnend verhalten, mußte sich aber jetzt der Entscheidung Moskaus fügen.

„Im Zeichen der Befreiung“

Auslandsdienst der OTZ.

EP. Stockholm, 27. September.

Italien hat keine Hilfe von den Anglo-Amerikanern zu erwarten. Dies bestätigte der Leiter einer britisch-nordamerikanischen Gewerkschaftsdelegation, die kürzlich Italien besuchte. In einer Rede an italienische Arbeiter erklärte er, daß seine Abordnung nicht nach Italien gekommen sei, um wirtschaftliche Probleme zu lösen. Der Krieg sei noch nicht beendet, und deshalb könne sich die Hilfe der Alliierten „vorläufig nicht so rasch auswirken.“ Jynisch fügte er hinzu, das italienische Volk sei ja an Entbehrungen gewöhnt. Es wird nicht berichtigt, was die dem Herren zuhörenden italienischen Arbeiter zu dieser empörenden Bemerkung sagten. Jedenfalls dürfen sie im Zeichen der „Befreiung“ weiter in Hunger und Elend verkommen.

Roosevelts Großvater: Opiumschmuggler

() Stockholm, 27. September.

Ueber die Vermögensverhältnisse der Familie Roosevelt hat der USA-Journalist Westrooft Begler eingehende Studien in den Bibliotheken von Newport und Washington angestellt. Er ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß Roosevelts Großvater sein Vermögen als Opiumschmuggler in China erworb. Begler erklärt, daß er sich mit dieser Vermögensfrage deshalb beschäftigt habe, weil Frau Roosevelt in ihrem Buch über die Familiengeschichte nicht das geringste über die Entstehung des Familienvermögens sage.

Ehlose Volksverräter hingerichtet

() Berlin, 27. September.

Vor dem Volksgerichtshof hatten sich Otto Gießemann, Kaul Brodmann, Rudolf Sauer und Gustav Wille aus Bielefeld zu verantworten. Die Angeklagten hörten jahrelang die Befehle des englischen und sowjetischen Rundfunks ab. Sie tauchten die Nachrichten der Feindlande untereinander aus, benutzten sie als Grundlage für staatsfeindliche Diskussionen und verbreiteten sie auch unter ihren Arbeitskameraden. Die ehrlösen Volksverräter, die zu Handlangern unserer Feinde geworden sind, wurden zum Tode verurteilt. Das Urteil ist bereits vollzogen.

Indianer gegen deutsche Küstenstützpunkte eingesetzt

Dünkirchen, Calais, St. Nazaire und Lorient leisten nach der Besetzung von Boulogne widerstand

() Berlin, 26. September.

In den ersten Septembertagen wurde Boulogne im Zuge der Abwehrbewegungen in Nordfrankreich durch starke feindliche Kräfte eingeschlossen. In der Nacht zum 2. September verließen die dort stationierten Seestreitkräfte den Hafen; unmittelbar darauf begannen die schweren feindlichen Bombardierungen. Zum gleichen Zeitpunkt gingen aber auch die ersten Sprengungen hoch. Von nun ab überschüttete der Feind das Vorfeld und die Marinestützpunkte mit Granaten und Bomben, die schließlich Stadt und Hafen in einen Trümmerhaufen verwandelten. Tagelang behaupteten sich unsere Truppen in immer härter werdenden Abwehrkämpfen. Schrittweise zurückweichend überließen sie dem Gegner die ungeschützte Stadt.

Die Verteidigungswerte im Norden und Süden des Festungsbezirks und die Stützpunkte zwischen Stadt und Hafen widerstanden aber weiter dem mit Infanterie- und Panzerkräften in wachsender Wucht ankürmenden Feind. Zahlreiche Panzerfahrzeuge wurden von dem Sperrfeuer, an dem sich auch die weittragenden Geschütze von Cap Gris Nez beteiligten, oder durch Nahkampfwaffen im Ringen Mann gegen Panzer zerschlagen. Angezählte Vorkräfte der feindlichen Infanterie verblieben im Abwehrfeuer. Mehr und mehr wurde jeder einzelne Stützpunkt zu einer selbständigen, von allen Seiten berannten Festung. Als der Gegner die Ausfallslosigkeit eines frontalen Ansturms erkannte, verlegte er seine Hauptkräfte an die Bahnlinie nördlich und südlich der Stadt. Daraus ergaben sich die erbitterten Straßenkämpfe in Outreau und Vimereux.

Doch immer noch neue Kräfte mußte der Feind opfern, bis es ihm gelang in die durch Luftangriffe und schwere Granaten zermürbten Dedungen einzudringen. Die Marineartilleristen der nördlichen Stützpunktgruppe durchbrachen die feindliche Umklammerung und schlossen sich den Verteidigern von Cap Gris Nez an. Im südlichen Vorfeld und im Hafengebiet hielten sich unsere Stützpunkte noch bis Sonntag. Dann erst erlagen sie nach rund drei

wöchigem fanatischen Widerstand dem Ansturm der feindlichen Uebermacht.

Mit Boulogne hat der Feind die westliche Ecke der Festungszone im Pas de Calais gewonnen. Dünkirchen, Calais und die Artilleriegruppe Cap Gris Nez, die sich mit den Werken „Todt“, „Lindemann“ und „Großer Kurfürst“ zu einem selbständigen, von Marineeinheiten verteidigten Festungsbezirk zusammengeschlossen hat, halten weiterhin unerwütterlich stand, gegen sie richtet sich jetzt der ganze Aufwand des feindlichen Materials. Mehrere hundert Flugzeuge bombardierten das Werk „Lindemann“ und auch auf die anderen Anlagen gingen schwere Luftangriffe und Feuerüberfälle nieder, zu größeren geschlossenen Angriffen kam es jedoch noch nicht, da das Vernichtungsfeld der Marine-Batterien starke feindliche Vereisellungen, vor allem im Bionierpark Vimereux, zersprengte. Bei Gegenstößen fielen Gefangene — unter ihnen auch eine Reihe von Indianern — in die Hand der Verteidiger.

Gegen Dünkirchen und Calais verstärkte der Feind seit Sonnabend auch sein Artilleriefeuer erheblich. Er hat die Waffe seiner bei Boulogne freigeordneten Batterien nach Norden gebracht, um mit ihnen den Angriff der Infanterie und Panzer zu unterstützen. Bis jetzt blieb es noch bei vergeblichen örtlichen Vorstößen. Der große Sturm kann aber jede Stunde beginnen.

Die Küstenstützpunkte in der Bretagne mußten sich ebenfalls feindlicher Vorstöße erwehren. Nach schwerem Artilleriefeuer griff der Gegner die Hauptkampflinie von St. Nazaire an. Die Verteidiger schlugen den Ansturm blutig ab, wobei leichte Flaßbatterien dem Gegner durch konzentrisches Feuer auf massierte Angriffssteile erhebliche Verluste beibrachten. Bei Lorient war die feindliche Artillerietätigkeit geringer. Die Nordamerikaner bringen hier zur Zeit neue Batterien heran, deren Einbau aber durch gutklingendes Störungsfeuer erschwert wird.

Die Kanals Inseln, die die Briten bisher liegen ließen, weil es ihrer Auffassung mehr entsprach, französische Städte zu zerstören,

als ihre eigenen Inseln zum Kampfgebiet zu machen, erhielten den Besuch eines Parlamentärs. Vor Guerrier erschien ein britisches Seesootboot, das außer der Flagge eine weiße Parlamentärflagge gefleht hatte. Der Festungskommandant sandte dem Parlamentär einen Fischkutter mit einem Oberleutnant und einem Dolmetscher entgegen, um dessen Absichten festzustellen. Als beide Boote längsseit gegangen waren, kam ein kanadischer Major an Bord des deutschen Kutters und erbat im Auftrage des feindlichen Oberkommandos eine Aussprache, um die militärische Lage zu erörtern. Die Signalgäste des deutschen Kutters übermittelten durch Morsebuch diese Meldung an den Gesichtskreis des Festungskommandanten. Von dort kam unmittelbar darauf Antwort, der Festungskommandant sah keine Notwendigkeit, sich über die militärische Lage unterrichten zu lassen, da er selbst über diese ausgezeichnet informiert und auf dem laufenden sei. Er lehne deshalb die erbetene Aussprache ab; der kanadische Major, ein Angehöriger des kanadischen Parlaments, mußte enttäuscht und unverrichteter Dinge nach dem Festland zurückkehren.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

() Führerhauptquartier, 26. Sept.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Oberleutnant Friedrich Ullrichenoth, Kommandeur eines württembergisch-badischen Panzergrenadier-Regiments, Major Gregor Bauernach, Bataillonkommandeur in einem sächsischen Grenadier-Regiment, Hauptmann d. R. Rudolf Kandler, Führer einer mainfränkischen Panzeraufklärungs-Abteilung, Oberleutnant d. R. Klaus Coracino, Chef einer rheinisch-westfälischen Sturmgeschütz-Begleitkompanie, Fahnenjunker-Oberfeldwebel Friedrich Piefer, stellvertretender Kompanieführer in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an Hauptmann d. R. Stüwe, Gruppenkommandeur in einem Kampfschwader, Oberleutnant Lüdtke, Batterieführer in einer Flaßabteilung, Oberleutnant Raab, Staffellapitän in einer Aufklärungsstaffel. Nach dem Heldentode wurden Hauptmann d. R. Heinz Grab und Oberleutnant d. R. Heinrich Wendland mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

„Unser Vormarsch imponiert nicht“

() Genf, 27. September.

„Times“ veröffentlicht den Bericht eines Korrespondenten von der Italienfront, in dem ein Klagebuch über die erschütterliche nationalsozialistische Genossenschaft der deutschen Soldaten angestimmt wird. Wörtlich schreibt der Korrespondent: „Unter den unlängst von Verbänden der 8. Armee eingebrachten deutschen Gefangenen herrscht ein selbstbewußter und stolzer Geist, ein unerschütterlicher Glaube an den Führer und den Endsieg Deutschlands. Die deutschen Soldaten sind in ihrer Haltung durch nichts zu erschüttern. Auch unser Vormarsch imponiert ihnen nicht. Sie sind entweder zerküßelt noch reumütig, sondern tragen im Gegenteil den Kopf hoch und tun, als seien sie ihrer Sache unbedingte sicher.“

Bose kündigt neue Offensive an

() Tokio, 27. September.

Der Führer der provisorischen indischen Nationalregierung, Subhas Chandra Bose, gab eine Erklärung ab, in der er heißt, daß die Indier in den ersten Monaten ihres Krieges den Feind in jedem Abschnitt geschlagen hätten. Vorbereitungen für eine neue Offensive seien im Gange. Dieser neue Einlass werde in den nächsten Monaten noch größere Bedeutung erhalten durch die totale Mobilisierung von Mannschaften und Material. Bose teilte mit, daß indische Gefallene als Märtyrer geehrt werden und eine hohe Auszeichnung erhalten sollen. Der 21. September solle in ganz Ostasien als Tag der Märtyrer begangen werden.

Kurzmeldungen

() Am heutigen 27. September sind 49 Jahre verflossen, seit Generaloberst Subert Seife mit dem Eintritt in das Mansfelder Artillerie-Regiment 75 seine militärische Laufbahn begann.

() In einem U-Boot-Stützpunkt sprach der Stabschef der U-Boote, Schermann, zu Soldaten der Kriegsmarine und zu Männern des Reichsarbeitsdienstes und der SA.

() Als Gäste Reichsjugendführer Armands wolle in der Reichshauptstadt eine Abordnung von Einzelkämpfern der deutschen Hitlerjugend best.

() Die belgische Bevölkerung hat, so meinen neuerer Journalisten feststellen, während der deutschen Besetzung keinen Hunger gelitten. Dies, meldet sie, sei eine große Anspannung an Lebensmitteln und Feuerung einetreten.

() Das slowakische Parlament nahm einen Regierungsgesetzentwurf über die Förderung der Landwirtschaft mit einer Unterstützungsumme von 100 Millionen Kronen an.

() Der Leiter der diplomatischen Vertretung Bulgariens bei der tschechoslowakischen Regierung, Stefan Dwanoft, gibt bekannt, daß er sich der nationalen bulgarischen Regierung Zantoffs angeschlossen habe.

() Zahlreiche Soldaten haben sich in feindlichen italienischen Gruppen wieder zusammengefunden, um Kampfgruppen zu bilden, die den Eindringlingen Abbruch zu tun suchen.

() Churchill ist am Montag aus Kanada wieder in Großbritannien eingetroffen.

() Am 7. Oktober werden sechshundert indische Politiker, die allen Parteistellungen angehören, in Neu-Delhi zu einer Konferenz zusammenzutreten.

() Generalleutnant Seltaro Kimura wurde als Nachfolger Kawasab zum Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte in Burma ernannt.

Verlag und Druck: R. S. Gauerlag, West-End-GmbH, Zweiniederschlus-Emden zur Zeit der R. Verlag: Leiter: Bruno Radoha, Hauptredakteur: Renlo Hölterle (im Nebenamt), Stabsredakteur: Friedrich Galm, zur Zeit: Quitta Anselm-Weisliche Nr. 21

Hefige Kämpfe in Mittelholland dauern an

Schwere Feindangriffe in Mittelitalien - Verstärkte Angriffe an der ungarischen Grenze

() Führerhauptquartier, 26. Sept.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt: An unserem Brückenkopf in Westholland und im Abschnitt von Antwerpen wurden mehrere feindliche Angriffe abgewiesen, ein Einbruch im Gegenangriff beseitigt. In Mittelholland, vor allem im Raum von Eindhoven, dauern die heftigen Kämpfe an. Während feindliche Truppen südwestlich Bachel scheiterten, konnte der Gegner östlich und südöstlich Helmond einige Kilometer nach Osten vordringen. Ein zum Entsatz der westlich Anrhei in eingeschlossenen Kette der 1. englischen Luftlande-Division angelegter Angriff des Feindes wurde im Gegenangriff zerschlagen. Der Gegner erlitt hohe Verluste. Nördlich Nimwegen führten die Engländer ihre starken, von Panzern unterstützten Angriffe fort, konnten aber nur geringen Geländegewinn erzielen. Wirksame Angriffe unserer Jagdbomberverbände richteten sich trotz schwieriger Wetterlage im Raum südöstlich Urnhem gegen feindliche Truppenbewegungen, Infanteriestellungen und Uebersehrverkehr. Der Feind hatte schwere Verluste und verlor in Luftkämpfen 23 Flugzeuge. Südöstlich Aachen örtliche Kampfhandlungen, in denen mehrere Angriffe des Feindes abgewiesen und eine amerikanische Kampfgruppe eingeschlossen wurden. Der mit starken Panzerkräften beiderseits Lunedille angreifende Gegner wurde abgewiesen. Starke Verbände der 7. amerikanischen Armee setzten ihren Großangriff zwischen Epinal und Remiremont fort. Gegen den zähen Widerstand unserer Truppen konnte der Gegner seinen Brückenkopf an der Mosel etwas erweitern. Die erbitterten Kämpfe dauern an. Nach starker Feuertorbereitung ist der Feind gestern zum Angriff auf Calais angetreten. In harten Kämpfen wurde er bis auf einige Einbrüche im Westabschnitt abgeschlagen. Von den anderen Kanals- und Atlantik-Stützpunkten wird nur lebhafter Artilleriekampf und erfolgreiche eigene Stoßtruppentätigkeit gemeldet.

Das Störungsfeuer auf London hielt in der vergangenen Nacht an.

In Mittel-Italien hat der Feind auch gestern seine schweren Angriffe fortgesetzt. Im Raum von Fiorenzuola brachten sie dem Gegner keinen Geländegewinn. Allein in

einem Abschnitt wurden innerhalb 36 Stunden 27 Angriffe des Feindes abgewiesen, in einem Korps-Abschnitt 35 feindliche Panzer vernichtet. An der Adria hielt die neue Abwehrfront dem starken Druck des Feindes stand.

Im südwestlichen Siebenbürgen verstärkte sich die feindliche Angriffstätigkeit an der ungarisch-rumänischen Grenze. Nördlich Arad warfen deutsche und ungarische Truppen feindliche Angriffsspitzen zurück. Zwischen Lorenburg und dem Raum der Ostkarpaten herrschte lebhafter örtliche Kampfentfaltung. An den Beskidenpässen setzte der Feind unter Einlass weiterer Kräfte den ganzen Tag über seine Angriffe fort. Sie wurden in harten Kämpfen abgewehrt oder aufgefangen. Zwischen Dina und Rigaer Buchi wurden im Verlauf unserer Abwehrbewegungen zahlreiche Angriffe des nachdrängenden Gegners abgewiesen und 40 Panzer abgeschossen. Damit hat sich die Gesamtzahl der Panzerabschüsse in der Zeit vom 14. bis 24. September auf 933 erhöht.

Unter Ausnutzung einer geschlossenen Wolkenbedeckung führten nordamerikanische Bomberverbände Terrorangriffe gegen Städte in Südwestdeutschland, vor allem auf Koblenz, Frankfurt a. M. und Straßburg. Flaßartillerie der Luftwaffe schloß elf feindliche Flugzeuge ab. In der Nacht warfen britische Flugzeuge Bomben auf Mannheim.

Schwertträger gefallen

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: In der Abwehrschlacht zwischen Dina und Rigaer Buchi fand, in vorderster Linie kämpfend, der Kommandierende General eines Armeekorps, der mit den Schwertern zum Eichenlaub des Ritterkreuzes ausgezeichnete General der Infanterie Wilhelm Wegener, den Heldentod. Bei den Abwehrkämpfen in Belgien hat sich die 712. Infanterie-Division unter Führung von Generalleutnant Neumann besonders ausgezeichnet. Die Division vernichtete beziehungsweise erbeutete in der Zeit vom 3. bis 10. September 161 „Sherman“-Panzer und Panzerjagdpanzer, größtenteils durch Panzerbekämpfungsmittel. Die 16. Flaßdivision hat im Westen in der Zeit vom 1. bis 22. September 313 Flugzeuge, darunter 35 Lastensegler, abgeschossen sowie 115 Panzer und 92 gepanzerte Fahrzeuge vernichtet.

Finnland läßt Verbrecher frei

Amerikanische Zeitungen als Kronzeugen für die „Milde“ der sowjetischen Bedingungen

Auslandsdienst der OTZ.

EP. Stockholm, 27. September.

Ueber den nun auch bolschewistisch dirigierten Sender Lahti in Finnland wurde die Freilassung zahlreicher in Haft befindlicher Personen, wie sie das Mosauer Waffensstillstandsdiktat fordert, angekündigt. Darunter befinden sich Mitglieder jener Gefangenen-Gruppen, die wegen ihrer schweren Verbrechen bisher keinesfalls hätten begnadigt werden können.

Am Montag sind in Helsinki weitere 20 Mitglieder der sowjetischen Ueberwachungskommission eingetroffen, die damit bereits über 100 Köpfe zählt. Mit großer Begehrung verfolgt man in Finnland das Erscheinen der künftigen Nachhader und ihr Wirken. Helsinki muß

praktisch als besetzte Stadt gelten, da die Auslieferung von Proklama an die Sowjets zwangsläufig die Befehle der finnischen Hauptstadt als Durchgangstation bedingt.

Die vollkommene Ueberestimmung unserer Gegner über die Auslieferung Finnlands an den Bolschewismus kommt auch in einer Meldung der sowjetischen Nachrichten-Agentur Tak zum Ausdruck, die die Kommentare amerikanischer Zeitungen als Kronzeugen für die „Milde“ der Mosauer Bedingungen zitiert. Danach schreibt „Washington Post“, daß die Bedingungen keineswegs hart seien und „Inquirer“ bemerkt, daß die Finnen keineswegs auf mildere Bedingungen rechnen konnten. Finnland müsse als besetztes Land diese Bedingungen uneingeschränkt annehmen.

Tapfere Söhne unserer Heimat

otz. Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurde Obergemeister Wilhelm Bertram, Norden, und mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden M. Obergemeister Jodo Fuß, Leer, Obergemeister Jasper Buurman, Terborg, H. Mann Engelhard Abbas, Bunde, ausgezeichnet.

Aus ostfriesischen Sippen

otz. Am 28. September vollendet Witwe Janna Decker, geborene Mener in Stiekel-Lampferden das 89. Lebensjahr. Sie ist noch sehr rüstig und nimmt noch regen Anteil an den Zeitgeschäften.

Am 28. September wird Witwe Wobhina Grünfeld, geborene Pastoor, in Emden 84 Jahre alt. Sie ist noch geistig und körperlich rüstig und wünscht, den Endtag noch mitzuerleben.

Mehr erzeugte Wolle für Eigenbedarf

otz. Jeder Schafhalter, der seine Wollablieferungspflicht erfüllt und die festgelegte Wollmenge nach den Bestimmungen der Sonderanordnung des Landesernährungsamtes West-Ems vom 25. 3. 1944 erfüllt, darf die in seinem Betrieb mehr erzeugte Wolle für den Eigenbedarf verwenden. Er kann sie selbst verarbeiten, wenn er dazu die Möglichkeit hat oder gegen Lohn, der bar zu entrichten ist, verspinnen lassen. Immer aber ist Voraussetzung, daß er im Besitz des Spinnerlaubnscheines ist, der von seinem Ortsbauernführer gültig geschrieben sein muß. Dieser Schein ist dem Spinner vorzulegen, von ihm auszufüllen und an den Landes-Schafzüchterverband weiterzuleiten. Für die Lohnverspinnung sind jetzt besondere Spinnereien bestimmt und von der Reichsstelle ausdrücklich zugelassen worden. Sie allein besitzen unter den gewerblichen Betrieben die Berechtigung, für den Schafhalter in Lohn Wolle zu verspinnen, wenn dieser die für die einzelnen Schafstämme festgesetzte Mindestwollmenge in sauberem spinnfähigen Zustande abliefern.

Drachenteigen wird bestraft. Wenn auch die abgeernteten Felder und der leichte Herbstwind unsere Jugend zum alten Spiel des Drachenteigens locken, so ist dieses Spiel auch im letzten Kriegsjahr aus bekannten militärischen Gründen streng untersagt. Strenge Strafen drohen den Eltern der Kinder, die dennoch mit einem steigenden Drachen angezogen werden.

Leer

otz. Wann müssen Schlachtereien offenhalten? Laut Bekanntmachung der Ortspolizeibehörde haben die Schlachtereien mit Ausnahme des Montag von 7 bis 13 und von 16 bis 20 Uhr offen zu halten.

otz. Spielzeugabstellergänge des Deutschen Frauenwerks. Wir berichteten vor kurzem über die neu vorgesehenen Lehrgänge des Deutschen Frauenwerks, in denen Mütter und Mädchen, die es werden wollen, Anleitung zur Herstellung von Weihnachtsspielzeug erhalten. In erster Linie ist natürlich daran gedacht, den Soldatenkindern Freude zu bereiten. Außer Nachmittags-Lehrgängen sind Abendlehrgänge vorgesehen, um auch berufstätigen Frauen die Teilnahme zu ermöglichen. Sie finden in der Mütterschule in der Brummelburg statt, und zwar Mittwoch und Freitag. Die ersten Lehrgänge beginnen am 4. und 6. Oktober jeweils um 15 und 19,30 Uhr. Anmeldungen zur Teilnahme können in der Mütterschule, Brummelburgstraße 11 (Fernsprecher 2061), erfolgen.

„Johanna II“ und ihre „Lieselore“

Küchen- und Wohnschiff der Kreisleitung Leer, Amt für Volkswohlfahrt

otz. Ueber das Küchenschiff „Johanna II“ des Kreises Leer (der NSB) berichteten wir bereits, wobei auch das zugehörige Wohnschiff erwähnt wurde. Dieses ist jetzt ebenfalls vollständig fertiggestellt. „Lieselore“ — so ist der Name des Fahrzeuges — macht einen schmunzigen Eindruck mit den weißen Gardinen an den Fenstern des Deckbaues und dem sauberen Anstrich.

Im Innern sind Schlafräume für die Besatzung vorgesehen, das heißt „Bemannung“ trifft nur bedingt zu, da nur vier bis fünf Mann in Betracht kommen, wohl aber weibliche Wesen, wie sie dem Küchenschiff in der Hauptsache zugeteilt sind. Schlafräume für die Mädchen und Jungen für die Männer sind bequem, hell und luftig. Waschtölpchen, ein

Spülklosett fehlen ebensowenig wie Schränke und sonstige Behälter. Sogar ein Gemeinschaftsraum ist vorgesehen, in dem es sich selbst an Winterabenden bei elektrischer Beleuchtung behaglich wohnen lassen mag. Daß die Insassen nicht zu frieren brauchen, ist selbstverständlich: Kaminartig eingebaute Defen sorgen für Erwärmung. Fehlt nur noch ein — Rundfunkgerät, aber vielleicht findet auch dieses sich noch ein.

Das Wohnschiff befindet sich natürlich im Schleppe des Küchenschiffes, wird aber selbstständig gesteuert. Der Schiffsführer, der im Ruderhaus von „Johanna II“ seinen Stand hat, hält sich, wenn die Schiffe vor Anker liegen und zur Nachtzeit mit keinen Schiffsjungen an Bord des Küchenschiffes auf, woselbst auch für deren Bequemlichkeit Sorge getragen ist.

In Riepe waltet der älteste deutsche Landesbeamte

Hauptlehrer a. D. und Kantor Kalkwarf mit 91 Jahren noch im Dienst

otz. Kennt Ihr Riepe? Nun, ich sage Euch, es ist eines der malerischsten Dörfer Ostfrieslands, und es wäre noch schöner, wenn nicht ein verständnisloses Bauhandwerk es in den letzten dreißig Jahren mit geschmacklosen „Spielschachtelwillen“ verunziert hätte. Noch steht eine Anzahl hingebauter, halb mit Reih und halb mit Ziegel gedeckter Häuschen und einzelner Höfe; aber wie lange noch? Riepe besteht aus einer einzigen Straße, an deren Westende sich der Ridding, ein kleiner Wasserlauf, hinwindet, wo zwischen ihm und dem „Großen Meer“ das weite lumpige Gemeindefeld liegt, wohin seit Jahrhunderten die Rieper gegen ein kleines Entgelt ihre Tiere treiben. Da weiden Pferde, Rinder und Schafe und vor allen Dingen die berühmten Rieper Gänse, die den Ridding und die teichartigen Wasserlächen in Gemeinschaft mit diesen Enten schnatternd besetzen.

Es gibt hier noch einen alten Stamm von Berufswasserräubern und Fischern, die allabendlich mit ihren Lokenten in ihren Jollen hinausfahren, um aus den perfekten Reihhütten das Wasserwild zu schießen oder die Reusen zu stellen für den Aalfang. Die weiter im Dorf gelegene Kirche, deren Turm man die „Rieper Leebühse“ nennt, ist ein auf einer Warf gelegener Backsteinbau. Auf dem quadratischen Unterbau des Turmes erheben sich übereinander zwei sich verzweigende Kuppeln

mit einer leichten zwickelartigen Bekrönung. Daher der Name Leebühse. In der Kirche waltet seines Amtes einer der bedeutendsten Kanzeldredner Ostfrieslands.

Über unter den Riepern gibt es einen, den ich heute besonders hervorheben will. Es ist der älteste noch im Amt stehende Landesbeamte Deutschlands: der 91jährige Kalkwarf, Hauptlehrer a. D. und Kantor, geboren am 27. Februar 1853 in Upende. Er besuchte das Lehrerseminar in Aurich, wurde zunächst Lehrer auf Baltrum, anschließend einige Jahre in Norden, von wo aus er im Jahre 1879 als Lehrer, Küster und Organist nach Riepe berufen wurde. Hier hat er bis zu seinem Uebertritt in den Ruhestand am 31. März 1921 mit gutem Erfolg gewirkt. Die ältesten Rieper haben ihr Wissen von ihm empfangen. Er wurde Hauptlehrer, und man verlieh ihm den Kantoratitel.

Die Gemeinde wählte ihn zum Gemeindevorsteher und Landesbeamten, welches Amt der sehr würdige Greis noch heute mit großer Gewissenhaftigkeit ausübt. Als ihn bei einer leichten Erkrankung unlängst der Landrat besuchte, sagte er diesem: „Sie werden mich wohl bald aus der Riste streichen müssen, Herr Landrat“, worauf dieser gültig erwiderte: „Lieber Kalkwarf, Sie entlassen ich noch lange nicht aus dem Dienst.“

J. Klein v. Diepold.

otz. Yoga. Mütterberatung. Am Freitag um 17,30 Uhr findet eine ärztliche Mütterberatung für Säuglinge und Kleinkinder in der Schule statt.

Weener

otz. Schlagfertig im Ernstfall. Unter den einem Ernstfall angepaßten Bedingungen wurde von der Untergruppe Weener im Reichsluftschußbund ein Planspiel durchgeführt, um die Schlagfertigkeit und die wirkungsvolle Zusammenarbeit der Luftschußkräfte zu prüfen. Der Übung war die Annahme zugrunde gelegt, daß im nördlichen Teil von Weener bei einem Luftangriff Spreng- und Brandbomben, Wosphor und ein Blindgänger gefallen seien. Hier war es nun die Aufgabe der Luftschuß- und Blutwarte, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen und durchzuführen und laufend Meldung an die Befehlsstelle zu erstatten. Selbst-

schußkräfte walteten ihres Amtes und die Laienhelferinnen traten in Tätigkeit, um die „Verletzten“ zu verbinden und auf Tragbahnen zum Verbandspfad zu schaffen. In der anschließenden Besprechung wurde betont, daß die Übung einen befriedigenden Verlauf genommen habe. Auch wurden die hervorgetretenen Mängel ins rechte Licht gerückt. Insbesondere muß es Pflicht der Luftschußwarte sein, auf strengste Verbundung zu achten. Es muß angeordnet werden, daß auch die kleinste Einheit der Häusergemeinschaft im Ernstfall schlagfertig ist. Nach der Eingliederung des NSB in die Partei soll die Gemeindegruppe Weener jetzt in fünf Untergruppen eingeteilt werden. Für die Zukunft sind weitere Übungen der Luftschußkräfte geplant. — Auch in der Untergruppe Bunderhee wurde gestern ein Planspiel durchgeführt, für Donnerstag ist ein solches in der Untergruppe Weenermoor vorgesehen.

Ab 2. Oktober wieder Normalzeit

Der Uebergang von der Sommerzeit zur Normalzeit vollzieht sich am 2. Oktober, vormittags 3 Uhr. Um diese Zeit werden die Zähler aller Uhren um eine Stunde zurückgestellt. Am 2. April, vormittags 2 Uhr, wird die Normalzeit wieder durch die Sommerzeit abgelöst.

Rundblick über Ostfriesland

Lebensmittelkarten doppelt bezogen

otz. Es kann infolge von Terrorangriffen und anschließender Umquartierung vorkommen, daß jemand einmal die Lebensmittelkarten doppelt ausgehändigt bekommt, nämlich am bisherigen und am neuen Wohnort. Wenn dies widerfährt, der ist verpflichtet, die zwei erhaltenen Karten unangebrochen zurückzugeben. Wer dies unterläßt, zieht sich eine sehr ernste zu nehmende Strafverfolgung aus, wie dies auch zum Beispiel eine Emdenerin erfuhr, die widerrechtlich die Lebensmittelkarten für ihren zur See fahrenden Sohn bezog und dafür nun eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten verbüßen muß. Der vermeintliche Vorteil, den jemand aus einer so unehrlichen wie unehrenhaften Handlung, wie sie der Doppelbezug von Lebensmittelkarten darstellt, zu haben glauben könnte, ist eine sehr fragwürdige Angelegenheit. Der Betrug kommt in der Regel doch heraus und die Strafe folgt am Ende; denn die Ernährungsämter sind angewiesen, solche vorkommenden Betrugsfälle unmissverständlich anzuzeigen.

otz. Aurich. Selten er Schmetterling. Gestern zeigte uns eine junge Frau aus Walinghausen einen großen, etwa fünf Zentimeter langen und in der Flügelspanne zehn Zentimeter breiten Schmetterling, den sie in ihrem Garten beim Hause gefunden hatte. Sie erklärte, noch nie einen solchen Falter gesehen zu haben, auch älteren Leuten im Voog sei der Schmetterling völlig unbekannt. Etwas sonderbar mag ihnen die auf dem behaarten, blaugrauen schimmernden Mittelteil des Flügels befindliche orange, einem Totenkopf ähnliche Zeichnung vorgekommen sein, und vielleicht mag auch ein bißchen Aberglaube sich hervorgebracht haben. Aber es war nur ein ganz harmloser Schwärmer, der in unserer Gegend freilich selten und auch nur im Herbst anzutreffen ist. Seine Heimat ist Süd- und Mitteleuropa, Afrika und Mexiko. Wegen der eigenartigen Zeichnung nennt man ihn Totenkopfschmetterling.

otz. Victorbur. Vorsicht beim Holzspalten. Auf dem Hofe seines Anwesens war ein Einwohner mit dem Zerhacken von Brennholz beschäftigt. Dabei wurde ein Holzstück in ein Fenster geschleudert, das in Trümmer ging. Durch Glasplitter wurde ein Kind, das am Fenster stand, im Gesicht erheblich verletzt.

Unter dem Hoheitsadler

Leer. Einkehrtrupp Barthelmeisen. Besuchen und Meermost. Heute 19 Uhr Dienst bei der Schule in Damaringsdorn ohne Gerät. — Fährlein 1/381, Seite 15 Uhr mit Sportzeug Germania-Sporttasche. — Fährlein 2/381, Leer-Peda. Seite 15 Uhr beim Heim. Jungas 1 Fußball, Jungas 2 und 3 Luftpist. Seemannsmittag. — Fährlein 5/381, Yoga. Seite 15,30 Uhr gesamte Führerschaft (auch Sordens.) bei der Schule mit Schreibzeug (Ubergangsform). Alle Jungasbesitzer, die noch keine Winteruniform besitzen, 15,30 Uhr bei der Schule. Empfang eines Vereinskassenbuches. — Wädelgruppe 1/381, Seite 20 Uhr beim Heim. — Jungasaberggruppe 1/381. Alle Jungasmit 15 Uhr zur Siegesfeier beim Heim. Anschließend Vorbereitungsdienst für das III. Reihenschießen. — Jungasaberggruppe 2. Seite 15 Uhr beim Heim Siegesfeier. Anschließend Schaffendienst.

Es wird verdunkelt von 19,30 bis 6,45 Uhr



HISTORISCH-HUMORISTISCHER ROMAN AUS JÜNGSTER VERGANGENHEIT VON HELMUT LORENZ

55) Der Major von Erlbach las gerade, nicht ohne parteipolitische Schadenfreude, daß bei dem Fabrikbesitzer Sperk Steine durch die Scheiben des Salons geflogen seien. Da klirrte es auch schon in der Veranda nebenan, und Horst kam aufheulend, mit einer dicken Beute am Kopf, hereingestürmt.

Durch die dunklen, engen Straßen demonstrieren die Männer der äußersten Linken unter der Leitung ihres rührigen Führers, des Schornsteinfegers Dorst ...

Man konnte sich nur wundern, daß die alten, in trauriger, wintertiger Behaglichkeit zusammengekauert Häuser und Häuschen mit ihren frommen Sprüchen an dem bunten Gebälk nicht entsetzt auseinanderstoben. Das Echo betäubenden Schalles flatterte ängstlich in den engen Gassen.

Mit dem wuchtigen Marschgedröhn zweier großer Paulen, mit dem Fanfarenton zwölf funfelnagelneuer Scharmeien, Kadeträger voran, kam es dahergezogen.

Unheimliche Schatten umflatterten den Zug. Bunte Transparente leuchteten über ihm mit sinnigen Aufschriften:

Wir wollen keine Steuern.

Das Schloß soll man veräußern!

Das nächste war noch größer und schwankte hin und her. Die beiden Träger, die es mühsam balancierten, hatten während der Aufstellung des Juges beim „Weißen Röh“ ganz gehörig einen genehmigt. Doch stolz blickten sie zu ihrem Spruche empor:

Steht fest vereint gen Bürgerlasten!

Verkauft das Schloß! Her mit dem Zaster!

Mit Demonstrationen war es noch nicht getan. Höchstens Wert legte der Hauptling Dorst auf die sorgfältigste Ausbildung einer „Sprengmannschaft“.

Es handelte sich dabei nicht um das In-die-Luft-Jagen öffentlicher Gebäude mit Hilfe hochbrisanter Sprengkörper, nein — Versammlungen sollten gesprengt werden, Wahlversammlungen und Werbeversammlungen jeder Schattierung...

Im „Silbernen Mond“ war am Sonnabend abend schon acht Uhr der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt, obgleich die Wahlversammlung der Deutschen Volkspartei erst für halb neun Uhr einberufen worden war.

Man erwartete Zusammenstöße. Es war bekannt geworden, daß es sich keine Partei werde nehmen lassen, ihren Redner zu entlassen.

Auch Herr von Erlbach war im Saal erschienen mit seiner Tochter Edith. Die wäre am liebsten zu Hause geblieben. Aber sie fürchtete sich vor der Einsamkeit.

Es hatte ihrer ganzen Ueberredungskunst bedurft, daß der Abmarich der Eltern in die doch zweifelsohne getrennten Lager reibungslos abgegangen war.

Ein wahres Glück, daß Ihre Excellenz von Dübels Frau Renate und Vera im Wagen abgeholt und dem Vater verpackt hatte, daß ihr Werbeabend im Grund doch nicht das geringste mit seiner Gegenpartei zu tun habe, sondern lediglich allgemeinen sozialen Zwecken diene.

Dieser alten Dame gegenüber mußte der Major höflich bleiben, und so war denn alles einigermaßen gut abgegangen.

Blitzlicht zuckte Edith zusammen dort mit dem alten Farrer. Sie sah Robert Hartroth und grüßte herzlich. Auffällig höflich erwiderte ihr Vater den Gruß. Sie fühlte, wie ihr Blut zum Herzen krönte. Am liebsten wäre sie in die Erde versunken ...

Oben vor dem Vorhang der Bühne, hinter einem Tische mit Wasserlaraffe, klingelte der Versammlungsleiter.

Der Referent der Deutschen Volkspartei sprach rein sachlich. Anruhe setzte er nicht, als er auf den Plan seiner Partei kam, aus dem gesicherten Gebäude ein Altersheim zu machen.

In den Ecken hier und da klafften einige alte Mäntel und Weiblein, die sich schon darauf blühten, ihre alte Tage in einem richtigen „Palais“ zu beschließen. Ihr schüchtern Beifall wurde durch das Geräusche der Opposition erstickt.

Der Sozialdemokrat, der zunächst das Wort erhielt, meinte, daß der Gedanke eines Altersheimes an sich sozial sei. Ob aber die Rentabilitätsberechnung stimmen, sei zu bezweifeln.

Die seiner Partei Stimme jedenfalls auf Heller und Pfennig. Ein Gemeinschaftsraum mit angeschlossener Dampfzuckerei und -Schlächterei, mit Wirtschafts- und Gesellschaftsräumen verzückte sich glänzend. Die Säle und Klubzimmer könne man an Vereine und geschlossene Gesellschaften vermieten. Man werde sich freuen, meinte der Redner mit maliziösem Lächeln, wenn man im „Schloß“ dann auch die „gute Gesellschaft“ begrüßen dürfe. Diese süße ja schon seit Jahren nach einem „Landesgemäßen“ Saale.

„Der ...“ schloß der Redner mit höhnischem Blide zum Stadtguthpächter, dem bereits die Stirnabern schwoilen, „oder ist ein ehemaliges „Schloß“ den Herren von rechts nicht landesgemäß, wenn es dort nach Arbeiter-schweiß riechen sollte?“

Das war dem Major zuviel. Edith vermochte ihn nicht zurückzuhalten. Er trat stürmt er auf das Podium, von dem jetzt mit der Möglichkeit eines selbstsicheren Siegers der Sozialdemokrat abtrat.

Robert sah besorgt zu Edith hinüber. „Meine Damen und Herren!“ sagte von Erlbach, nachdem er mit flatternder Hand ein Glas Wasser hinuntergestürzt hatte, „meine Damen und Herren! Das Vermächtnis des Kommerzienrates wollen wir doch nicht zu einer Stätte des Vergnügens ausbauen! Tüchtige Landwirte wollen wir dort heranbilden ... die uns bitter tun ...“

Ruf aus der Mitte des Saales: „Da muß man aber selber erst einmal ein guter Landwirt sein, Herr Major!“

Tiefe Stille. Der Stadtguthpächter war freudebeißig geworden. Edith erhob sich, als sie sah, wie sich der Vater schwer auf das Tischchen vor sich stützte und mit leeren Augen in den Saal blickte.

Tumult! Die Wähler von rechts fuchelten wild mit den Händen:

„Tolllos, bezerrige persönliche Angriffe! Raus, raus! Schluß der Debatte! Wer hat das gerufen? Feststellen! Feststellen!“

Die Sozialdemokraten wahrten glänzend Parteidisziplin und lösteten voll ihren Triumph aus, als sie sahen, wie der Major, unfähig weiterzureden, das Podium verließ.

Da erhob Sperk junior die Hand und trat, eine umfangreiche Aktenmappe unter dem Arm, mit wuchtiger Miene an den Rednerpult:

„Wenn auch Herr Major von Erlbach mein härtester politischer Gegner ist, kann ich nicht

umhin, Ihnen zu versichern, daß meine Partei und ich von einer derartigen giftigen Kampfesweise nichts wissen wollen ...“

Sperk hatte sich geschickt eingeführt. Er schied sich jetzt an, seine Wahlrede auch hier einmal vom Stapel zu lassen. Die Sache ließ sich zunächst gut an:

„Meine Damen und Herren! Wollen Sie praktischen Fortschritt oder sich durch Phrasen beweihräuchern lassen?“

Aber auch der gute Sperk hatte Pech. Es war inzwischen halb zehn geworden, und das war der Zeitpunkt, wo die „Sprenggruppe“ Dorst's in Tätigkeit treten sollte. Dieser leitete den Angriff persönlich, mit der Uhr in der Hand, ganz wie an der Front. Seine Genossen warteten nur auf das Angriffssignal ... leise tickte die große Taschenuhr.

„Ich frage Sie nochmals, wollen Sie sich durch Phrasen einfüllen lassen? Nein!“

Weiter kam Sperk nicht. Ein durchdringender Ruf gellte durch den Saal:

„Das Schloß verkaufen!“ Gleich darauf schrie, rief, brüllte es an allen Ecken und Enden in disharmonischem Takte:

„Verkauft den allen Ladenaüter, der Arbeitsmann will Gelder sehen!“

„Schmeißt sie raus, die Kerle!“

„Wir bleiben hier!“

„Hausfriedensbruch!“

„Johannes Geschlechter ...“

Sperk junior verschwand vom Podium. Jetzt schrie der Versammlungsleiter:

„Ich schließe die Debatte!“

„Quatsch nich, Krause! Verkauft den allen Ladenaüter, der Arbeitsmann will Gelder sehen!“

Unenträglich das taktmäßige Gebrüll! Erschreckt drängten ängstliche Bürger dem Ausgang zu, hysterische Frauenrufe gellten durch den Saal.

„Schukmann! — Schukmann!“

„Tawohl! Die Polizei muß her! Wo steht die eigentlich? Polizei! Polizei!“

„Die drückt sich wieder!“

Da — der schrille Pfiff einer Batteriefeste!

Doben stand einer vor dem Vorhang.

„Schmeißt den Kerl runter!“ rief Dorst.

(Fortsetzung folgt.)

